

# "Nie mehr Lulo!" : Dübendorf - fit für das Jahr 2000

Autor(en): **Stamm, Peter / Fries, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600453>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit Jahren nervt 2000. Jetzt, wo das runde Jahr endlich in die Nähe gerückt ist, beginnen die professionellen Fantasten ihren Grössenwahn auf das Jahr 2010 zu projizieren. Dann wird das Paradies unser sein, dann werden wir keinen Krebs, kein AIDS und keine Arbeitslosigkeit mehr kennen, dann werden Computer uns auch im Fussballspiel schlagen und die Schlankheitspillen werden unsere Fettverdauung so effizient unterbinden, dass unser Kot kalorienreich genug sein wird, um damit den darbenenden Rest der Welt zu ernähren.

Ans Jahr 2000 glauben inzwischen nur noch wenige. Ans Jahr 2000 glaubt, kurz gesagt, nur noch Dübendorf. Dort haben weitsichtige Stadtväter in den letzten Jahrzehnten Kunstwerke zusammengetragen, die statt plumpem SciFi-Optimismus echte Visionen wagen für eine Zukunft, die diesen Namen verdient. Dort haben

wahre Kunstfreunde den grössten Skulpturengarten Europas angehäuft, haben Objekte erstanden, die stringent und mutig unsere Zukunft thematisieren, die sich kein Bild machen von einer Welt, von einer Schweiz, von einem Dübendorf, das an seine Geschichte ebenso glaubt wie an seine Gegenwart, und das sich trotz dunkler Wolken am Horizont nicht entblödet, mit anachronistischer Zuversicht und unzeitgemässer Demut mutig in den Spiegel zu blicken, den gute Kunst uns und ihm immer vorhält.

Am vergangenen Wochenende lud die Stadtverwaltung die Presse nun erstmals ein, sich die Sammlung anzusehen, die unter dem Titel «Dübendorf? 2000!» noch bis ans Ende dieses Jahrtausends auf den Strassen und in den Gärten der Stadt zu sehen sein wird.

# «Nie mehr Lulo!»

Schon dem Ankommenden präsentiert sich der Dübendorfer Gestaltungswille. Wo andere Siedlungen weiss auf blau sich schlicht beschriften, steht die Kunstmetropole beim Dorfeingang zu ihrer intrinsischen Komplexität. In seinem Werk *Attisches Kataster* thematisiert der ortsansässige Künstler **Max Hermann** die Verplanung der Agglomeration, die Vergewaltigung der Landschaft. «*Virtualisierung und Virilisierung*» nennt Hermann im Katalog seine Themen, «*Internet und Feldschiessen. Den Missbrauch der Natur durch den Menschen und seine gleichzeitige Abwendung von ihr und Flucht in die Künstlichkeit elektronischer Räume.*»



Max Hermann  
*Attisches Kataster*  
1996  
Papier auf Stahlblech



Dani Meier  
*Vogel Rokh*  
1985  
Stahl, verchromt



Martina Behler  
*Kreis/Würfel/Blume*  
1979  
Blumen auf Beton auf  
Kopfsteinpflaster

Um eine verwandte Thematik geht es in der Skulpturengruppe *Kreis/Würfel/Blume* der Zürcher Künstlerin **Martina Behler**. In ihrer Hommage an Sol LeWitt sind sieben verschiedenfarbig bepflanzte Waschbetonwürfel in einem zur Durchgangsstrasse hin offenen Kreis angeordnet. «*Der Kreis ist das Sinnbild des Lebens. Der Lebenskreis, der Kreislauf des Wassers*», kommentiert die junge Künstlerin, «*die Öffnung zur Strasse symbolisiert die Einbindung der Zukunft in die Gegenwart.*»

Ein Thema, das auch **Hans Erni**, einen der wenigen bekannten Namen in der Dübendorfer Sammlung, in seinem langen Schaffen immer wieder beschäftigt hat. «*Panta rei*», sagt der grosse Luzerner, «*alles fliesst*». Das «*Selbstbildnis. Ich als Pferd*» ist eine seiner wenigen bildhauerischen Arbeiten. «*Das Werk entstand in einer kreativen Krise, in der ich mich ganz auf mich selbst zurückzog*», gesteht Hans Erni, «*es zeigt den Künstler, also mich, in seinem, also meinem Elfenbeinturm hoch über dem Wasser, dem Lebenselixier.*» Inspiriert habe ihn ein Gedicht von Gottfried Benn:

*Durch so viel Formen geschritten,  
durch Ich und Wir und Du,  
doch alles blieb erlitten  
durch die ewige Frage: wozu?*

Hans Erni  
*Selbstbildnis. Ich als Pferd*  
1953  
Bronze

Eine Figur aus der persischen Mythologie war Vorbild für die Skulptur von **Dani Meier**. «*Der Vogel Rokh ist das Symbol für die geflügelte Kraft*», sagt der gelernte Karosserieschlosser, «*ich will mit meinem Werk die Schönheit der Kampfflugzeuge thematisieren.*» Sonst will er nichts sagen: politische Kunst im besten Sinn des Wortes.



# Dübendorf – fit für das Jahr 2000

Vergänglicher ist das Gemeinschaftswerk von **Heinz Künzli** und **Niki de Saint Phalle**, *Die Wasser von Babylon*. Aus einem Haufen Düngersäcke schaut ein Krokodil sehnsüchtig auf das spärlich fließende Wasser eines phallisch anmutenden Brunnens. Deutlicher als beim Pariser Strawinski-Brunnen, den die französische Künstlerin mit Jean Tinguely zusammen schuf, stellt sich in diesem Werk die Sinnfrage. «*Anders als Tinguelys Gratis-Maschinen lässt sich das Krokodil nur durch Einwurf von Fr. -.50 in Bewegung setzen*», sagt Heinz Künzli, «*damit wollen wir zeigen, wie wenig die Natur uns heute noch wert ist.*» Inspiration war für Künzli ein Zeitungsbericht über die Verschlechterung der Spermaqualität dänischer Männer sowie ein persönliches Erlebnis, über das er nicht sprechen will. «*Deutliche und zugleich vieldeutige Zeichen für den Niedergang des Patriarchats.*»



**Heinz Künzli**  
**Niki de Saint Phalle**  
*Die Wasser von Babylon*  
1989  
verschiedene Materialien

Wenn Meleti in die Stuben des postindustriellen Zeitalters schaut, schaut **Michaela Brühlhart-Steigl** in dessen Toiletten. Neben dem wenig komplexen, sinister-sinnlichen Frühwerk *Die Post ist da*, zeigen die Dübendorfer Ausstellungsmacher *Diarrhö*, ein Werk neueren Datums. In den zwanzig Jahren, die zwischen der Entstehung der beiden Skulpturen liegen, hat die Künstlerin eine erstaunliche Wandlung durchgemacht, ohne sich jedoch von ihrem ureigenen Stil allzuweit zu entfernen. «*Träume waren für meine Arbeit immer wichtig*», sagt Michaela Brühlhart-Steigl, «*deshalb fällt es mir auch oft schwer, meine Werke, meine Wege zu erklären.*» Die bepflanzten Toilettenschüsseln hätten denn auch keine eindeutige Aussage. Ganz im Sinne der dekonstruktivistischen Kunsttheorie sei jede Deutung richtig. Mit dem Titel *Diarrhö* wolle sie der Betrachterin, dem Betrachter allerdings einen Fingerzeig auf eine mögliche Lesart geben.



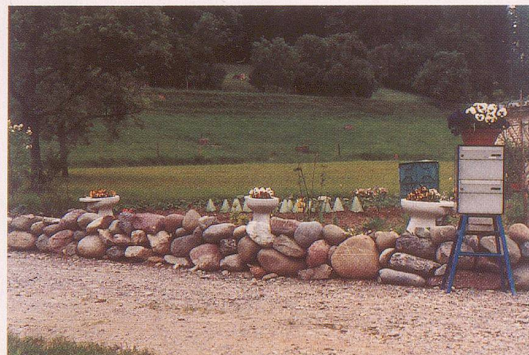
**Lara Meleti**  
*Smiling Family*  
1994  
Bronze

Aus Italien stammt **Lara Meleti**, die mit ihrer Figurengruppe *Smiling Family* einen der Höhepunkte der Dübendorfer Freiluftausstellung geschaffen hat. «*Ausgegangen bin ich von Rodins' Bürger von Calais*», sagt die Künstlerin, «*ich will mit meinen Figuren die zunehmende Kommunikationsarmut thematisieren. Sinn-los lächeln sie in eine postmoderne Welt, die nur noch via Bildschirm zurüklächelt.*»



Niedergang, Zerfall, Endzeitstimmung zeigen sich in fast allen Werken des Dübendorfer Skulpturen-parks. Ein einziges Werk sticht heraus aus diesem apokalyptischen Reigen: die Neonskulptur *Gott sucht dich*, von **Wim Neumeister**. Als unkritisch will der Priester, Psychotherapeut und Künstler aus der ehemaligen DDR dennoch nicht gelten. Aber statt der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, öffne er ihr ein Fenster in eine bessere Zukunft. Inspirieren liess sich Neumeister von seinem Bibelstudium und vom Bad Zurzacher Werbeslogan «*Nie mehr Lulo!*» Lu=lust, lo=los. einer Gesellschaft, in der Lust zum Los geworden sei, gebe es nur eine Antwort: «*Diese Antwort heisst: Gott.*»

**Wim Neumeister**  
*Gott sucht dich*  
1991  
Neonröhren  
im Vordergrund der Künstler



**Michaela Brühlhart-Steigl**  
*Diarrhö*  
1996  
*Die Post ist da*  
1989  
Mischtechnik